

Kommentar zur Entscheidung der Landesregierung,  
die Kojawiesen in Obermellaun für die Bebauung freizugeben.  
20.03.2009, Übersetzung aus dem Alto Adige

Ich muss sagen, dass, anders als bei anderen Gelegenheiten, bei denen ich mir wirklich keinerlei Illusionen gemacht hatte, ich dieses Mal guter Hoffnung war, dass die Landesregierung die Änderung des Brixner Bauleitplanes ablehnen würde, mit der der Bau eines 220 Betten Hotels auf den Kojawiesen genehmigt werden sollte; dass die vorliegenden Unterlagen, die Meinung der Experten der Raumordnung und des Amtes für Landschaftsschutz, dass die 2500 Unterschriften, gesammelt in einer Bevölkerung, die die eigene Heimat liebt und diese weder verkauft noch zerstört sehen möchte, überzeugend genug wären.

Nun hat die Landesregierung hingegen beschlossen, dass eine Landschaft von großer Schönheit, die sich über 4000 Jahre hinweg weitgehend intakt erhalten hat, in eine Bauzone umgewandelt werden darf. Nachdem das Hindernis der Abstimmung in der Landesregierung überwunden ist, kann der Grödner Unternehmer Sanoner, unterstützt von seinen wenigen, aber einflussreichen Freunden, berechtigter Weise hoffen, sein Hotel genau dort zu bauen. (Kein anderer Standort als die Kojawiesen ist von ihm in Betracht gezogen worden und schon das ...) Soll man protestieren? Sich empören? Soll man laut werden und sich in den Kampf werfen? Es würde schon reichen zu begreifen, was neun Personen, die vom Volk gewählt und von diesem mehr als großzügig bezahlt werden, damit sie im Namen aller für das Gemeinwohl tätig sind, was diese neun Personen veranlasst, gegen die Interessen der Mehrheit die Interessen der Wenigen zu sichern. Was hat die Demokratie dieses Landes in ein Geschäft verkommen lassen, das nicht seinen Einwohnern, sondern nur Einigen nützt, den Wenigen, die das Land nicht nur durch die Landesregierung, sondern auch durch die Wirtschaft regieren und das häufig zum Schaden der Bevölkerung oder in offensichtlichem Widerspruch zu deren Anliegen.

Assessor Laimer, der von den Umweltschützern geradezu angefleht wurde, sich gegen den Campingplatz am Karersee auszusprechen, sagte in einem Ausbruch von Würde und Selbstbestimmtheit: „Ich bin nur einer von neun“, so als könne er dagegen stimmen, aber man müsse doch sehen, wie die anderen darüber dächten. Jetzt entdeckt man, dass er im Fall der Kojawiesen sich der Stimme enthalten hat. Man kann sich des Alkohols enthalten oder des ungezügelter Nutellakonsums (v.a. in der Fastenzeit), aber als für den Schutz der Umwelt zuständiger Assessor kann man sich bei Umweltfragen nicht der Stimme enthalten. Nicht bei solch schwerwiegenden Fällen und im Wissen, dass diese Genehmigung eine Vielzahl von folgenschweren und aggressiven Eingriffen in das landschaftliche Erbe nach sich ziehen werden, in ein Gut, das allen gehört, nicht dem Assessor Laimer, nicht den anderen Herren und Damen in der Landesregierung, nicht der SVP, nicht den deutschsprachigen und ladinischen Bürgern, die in den Tälern leben, sondern allen, die in diesem Land geboren werden und sterben, alle in der Hoffnung, dass die Verhältnisse sich ändern mögen. Die Menschen wollen Ihren Standpunkt wissen, Herr Laimer, wollen wissen, zu wem Sie halten: zur Umwelt, mit deren Schutz Sie betraut sind, oder zu denjenigen, für die die Umwelt überhaupt keinen Wert darstellt.

Laimer erklärt uns, warum er sich enthalten hat. Weil er so beeindruckt war von den gegensätzlichen Meinungen in der Raumordnungskommission und den 2500 Stimmen. All das hätte

ihn zu einem Nein veranlassen müssen, nicht zur Stimmenthaltung. Das Hotelprojekt als Klimahaus und unter Einbeziehung der dort ansässigen Bauern gefällt ihm, aber seiner Meinung nach sind die Kojawiesen nicht der geeignete Ort für den Bau des Hotels. Assessor Laimer, genau darum, um den Ort, ging es bei der Genehmigung, nicht um die generelle Frage eines Hotelbaus! Sich enthalten? Was bedeutet sich enthalten? Und die anderen, die ihre Zustimmung gegeben haben, waren sie sich wirklich bewusst, worüber sie redeten? Diese Frage richte ich auch an die italienischen Abgeordneten, ich richte sie an den Vizepräsidenten des Landes und darüber hinaus an die für die deutsche, die ladinische und die italienische Kultur zuständigen Abgeordneten. Über welche Kultur reden wir? In welchem Theater wollen wir die Kultur und die Identität, die Tradition und die Heimat ansiedeln und all das Geschwätz, das man über die Kultur und all das andere macht, wenn die Landschaft, die offensichtlich Bühne für jede Kultur ist, angegriffen, geknechtet und verkauft wird. Empörung nützt nichts, behalten wir unsere Empörung für uns, unsere Bitterkeit, die aus den seltsamen Zeiten, in denen wir leben, geboren ist. Aber diese Landesregierung verlangt eine Antwort. Ganz sicher werden die Umweltorganisationen alle nur möglichen legalen Schritte ergreifen, um nicht zusehen zu müssen, wie Stück für Stück die überkommene Landschaft, Stück für Stück unsere Heimat zerstört wird. Dennoch ist es traurig, vor Gericht, vor das Verwaltungsgericht TAR), gehen zu müssen, um das Recht zuerkannt zu bekommen, ein Allgemeingut zu schützen, ein Recht, das schon in den 2500 Stimmen und in allen Äußerungen der Umweltorganisationen Südtirols zum Ausdruck gebracht worden war. Empörung nützt nichts. Es nützt hingegen zu begreifen, welche Zukunft die Regierung diesem Land, das es zu regieren vorgibt, geben will und vor allem welche Zukunft sie für sich selbst sieht.

Umberto Tecchiati  
Präsident von Italia Nostra Bozen